

Literarische Annäherung an schweres Schicksal

Sylvie Schenk liest in Selb aus ihrem Roman „Maman“. Die französische Schriftstellerin ergründet darin das Leben ihrer Mutter.

Von Silke Meier

SELB. „Wir haben etwas gewagt“, sagte Christine-Wlasak-Feik, die im Vorstand der Deutsch-Französischen Gesellschaft und Lehrerin am Walter-Gropius-Gymnasium (WGG) ist. Das Wagnis war eine Lesung im Auditorium des Selber Gymnasiums mit der renommierten Autorin Sylvie Schenk im musikalischen Dialog mit Produzent Heribert Leuchter.

Mit einem Programm, das tags darauf im Literaturhaus München gastierte, brachte die Deutsch-Französische Gesellschaft ein großes Bonbon in die Porzellanstadt. „Wir wollten ein besonderes kulturelles Ereignis und wir sind stolz, solch hohen Besuch im Haus zu haben“, machte Wlasak-Feik deut-

lich. Schulleiterin Tabea-Stephanie Amtmann berichtete von „der besonderen Atmosphäre“, als Schenk am Vormittag vor Schülerinnen und Schülern der elften Jahrgangsstufe aus ihrem Roman „Schnell, dein Leben“ las. Abends las sie aus ihrem neuesten Roman „Maman“.

Schenk ist gebürtige Französin und schreibt Romane in deutscher Sprache. „Deutsch ist meine Lieblingssprache geworden, sie ist reich, kreativ und für mich eine immerwährende Entdeckungsreise“, sagte die 79-Jährige, die erst spät bekannt wurde. 2016 wurde ihr Roman „Schnell, dein Leben“ für den Ingeborg-Bachmann-Preis nominiert. Im Herbst 2023 stand „Maman“ auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Darin verwebt die Autorin klare Erinnerungen mit vagen, hauchdünnen Gefühlen an die eigene Familiengeschichte. Bilder, deren Grenzen von Wahrheit und Fiktion verschwimmen und Worte, die sie als „fließendes Leben“ bezeichnet, das „in die Fugen des Alltags rinnt“. Unruhe trieb Schenk an und führte sie in der Fantasie bis ans Sterbebett der Großmutter Cécile, die ihr Zubrot durch Prostitu-



Im Auditorium des WGG las die französische Autorin Sylvie Schenk.

Foto: Silke Meier

tion verdiente. Sie starb eine Stunde nach der Geburt von Renée, der Mutter der Autorin. Renée wuchs die ersten Jahre in einer groben Bauernfamilie auf und wurde später von einer Apotheker-Familie adoptiert. Wo-

mit aber lässt sich füllen, was ihr an Empfinden in den frühen Jahren versagt blieb? Und wie erlebte die Tochter, Sylvie Schenk, das Schweigen und die Leere der Mutter? „Am Ende schreibt man ein Buch darüber“, sagte

sie. Schenk spielt mit der Schönheit der deutschen Sprache, ohne verspielt zu sein. Sie lässt ihre Gedanken hochspringen und tief fallen und spürt dem einfachen Leben der Mutter nach. Als wäre es ihre Pflicht, dass Nichts eines geheimnisvollen Wesens zu bewahren, „weil es sonst verloren geht“.

Heribert Leuchter komponierte die Stücke passgenau auf die Texte, spielte davor und dazwischen. Schenk swingte mit der Melodie, folgte der Komposition mit geschlossenen Augen und sprechenden Händen und trat mit unglaublicher Kraft vor das Rednerpult. Im Stehen und mit hoher Präsenz trug sie ihre bewegte Geschichte vor, formulierte scharf und doch schonend an Abgründen vorbei den Weg einer entbehrungsreichen und wohl ihrer längsten Reise, der zu sich selbst. Mit stehender Ovation ehrt das Publikum die persönliche Leistung und anspruchsvolle Kunst von Sylvie Schenk und Heribert Leuchter. Das Wagnis der Deutsch-Französischen Gesellschaft im Auditorium wurde belohnt und klang, inspiriert durch Text und Ton, bei Imbiss, Gesprächen und Getränken noch lange nach.